
Reich bleiben in Österreich

Pirmin Fessler, Martin Schürz¹

1. Einleitung

Öffentliche Debatten zur Erbschaftssteuer verfehlen vielfach die Fakten des Erbgeschehens. Teils dominieren schlicht interessengeleitete Ideologeme von Eliten, und teils resultiert die Faktenferne aus einer schlechten Datenlage, die ihrerseits den Interessen der Mächtigen entspricht.²

Die Vererbung von Vermögen ist entscheidend für die Reproduktion sozialer Ungleichheit. Bekannt ist, dass Erbschaften sehr ungleich verteilt sind und dass Erbschaftssteuern, wenn es sie noch gibt, nur eine vermögende Minderheit und diese in sehr eingeschränktem Ausmaß betreffen, da sie zumeist hohe Freibeträge vorsehen.

Die gesellschaftspolitische Debatte zu Erbschaftssteuern in Österreich bleibt bislang eingeengt auf zwei Fragen: Wer wäre von einer Erbschaftsteuer betroffen, und wie hoch wäre ihr Aufkommen? Diese beiden Fragen verdrängen fundamentalere Themen, die in diesem Artikel besprochen werden sollen:

- Erben und Gerechtigkeitsfragen: Vererbungen sind verbunden mit normativen Gerechtigkeitsfragen. In der modernen bürgerlichen Gesellschaft bildet sich ein individualistischer Eigentumsbegriff heraus. Erbschaften laufen aber einem individuellen Leistungsprinzip zuwider.³

Oft wird in Erbschaftssteuerdebatten die Frage der Gerechtigkeit nur gestreift, und es wird verabsäumt, die eigene normative Perspektive auszuweisen. Erst diese würde erlauben, Vermögenstransfers als Steuerquelle zu legitimieren. Stattdessen wird populistisch argumentiert, dass ohnedies fast niemand von der Steuer betroffen wäre. Aus einer Gerechtigkeitsperspektive wäre eine Erbschaftsteuer aber allgemein zu begründen und nicht opportunistisch über eine geringe Betroffenheit zu propagieren.

- Erben und Ungleichheit: Viel wird zu steigender oder sinkender Ungleichheit in der Gesellschaft gemutmaßt. Wenig wird die begrenzte Aussagefähigkeit von statistischen Ungleichheitsmaßzahlen beachtet. So können Erbschaften statistisch die Ungleichheit – gemessen an den üblichen relativen Ungleichheitsmaßen wie etwa dem Gini-Koeffizienten – durchaus reduzieren, da die kleinen Erbschaften der

Vermögensärmeren relativ zu deren geringen Vermögen höher sind als die großen Erbschaften der Vermögensreicheren. Ein Beispiel: Hat eine Person 10 € und eine andere Person 10.000 € an Vermögen und erbt die erste Person 5 €, die zweite hingegen 4.999 €, dann sinkt der Gini-Koeffizient. Denn in Relation zum Vermögen hat die vermögensärmere Person mehr geerbt. Die Ungleichheit verringert sich, obwohl der Abstand zwischen Arm und Reich angestiegen ist. Trotzdem sind Erbschaften mitentscheidend für die Reproduktion sozialer Ungleichheit. Denn die absoluten Unterschiede zwischen Arm und Reich werden größer, und die Vermögensfunktionen ändern sich mit der Höhe des Vermögens. Während Vermögen für weite Teile der Bevölkerung nur die Funktion einer Notreserve hat, dominiert in der Mitte vor allem das Wohnen im Eigenheim, welches Sicherheit und ein wenig an sozialem Status gibt. Erst bei den Reichen verändern sich diese Vermögensfunktionen, und die Weitergabe innerhalb der Familie und gesellschaftliche Machtausübung werden entscheidend.

- Erben und Demokratie: Beim Erben geht es um gesellschaftliche Kontinuität, die Reproduktion von sozialen Positionen, um Mechanismen der Statusweitergabe. Erbschaften, die über viele Generationen akkumuliert werden, führen zu Vermögens- und Machtkonzentration, welche die Demokratie beeinträchtigen. Eine zentrale Aufgabe von Erbschaftssteuern war historisch die Verhinderung von Machtballungen. Dynastische Vermögenskonzentration fördert Korruption sowie Machtmissbrauch und gefährdet demokratische Prozesse.⁴

Diesen drei Themen gehen wir in diesem Artikel auf Basis der Daten des „Household Finance and Consumption Survey“ des Eurosystems in Österreich (HFCS Austria 2010) nach. Kapitel 2 resümiert den konzeptuellen Rahmen der Erbschaftsdaten des HFCS Austria 2010. In Kapitel 3 beschäftigen wir uns mit den Wahrnehmungen der Bevölkerung in Österreich zum Erbgeschehen. Kapitel 4 beschreibt die Daten zum Erbgeschehen in Österreich. In Kapitel 5 werden die Verbindungslinien von Vererben und Erben über die Generationen dargestellt, und es wird gefragt, ob jene Haushalte, die bereits geerbt haben, auch die sind, von denen größere Erbschaften zu erwarten sind.

2. Daten zum Erben in Österreich

Die Darstellung in diesem Artikel basiert auf den Daten des HFCS Austria 2010. Aufgrund der großen Bedeutung von Erbschaften für die Vermögensakkumulation nahm die EZB einen umfangreichen Abschnitt zu Erbschaften in den HFCS-Fragebogen auf. Der HFCS Austria 2010 beinhaltet einen noch ausführlicheren Abschnitt zum Erben.⁵